

致

Rudolf Lorenzen

KEIN SOLL MEHR UND KEIN HABEN

Rudolf Lorenzen begann seine schriftstellerische Tätigkeit 1955, zunächst als Mitarbeiter bei Tageszeitungen, Periodika und Rundfunk. Er schrieb Feuilletons, Satiren, Essays und Reportagen, vorrangig jedoch Kurzgeschichten und Erzählungen. Nebenher begann er mit der Arbeit an Romanen, Hörspielen, Spielfilmen und Fernsehdokumentationen. Ab Mitte der 80er Jahre stellte eine nach der anderen Redaktion die Veröffentlichung von erzählender Prosa ein, und der Autor musste auf die Produktion von Erzählungen und Feuilletons verzichten. Heute, nach 50 Jahren, stellt »Kein Soll mehr und kein Haben« eine Auswahl der Erzählungen aus dem Zeitraum von 1955 bis 1980 vor. Friedmar Apel nannte Lorenzen in der FAZ einen Erzähler »von europäischem Rang« und Florian Felix Weyh schrieb 2002, man solle dem Autor »die Gerechtigkeit widerfahren lassen, die ihm so lange vorenthalten blieb: Ihn als großen zeitgenössischen Autor zu rühmen.«

Rudolf Lorenzen wurde am 5. 2. 1922 in Lübeck geboren und wuchs in Bremen auf. Seit 1955 lebt er als freier Schriftsteller in Berlin. Er veröffentlichte vier Romane, »Alles andere als ein Held«, 1959, »Die Beutelschneider« 1962, »Grüße aus Bad Walden«, 1981, und »Cake walk oder Eine katalanische Reise in die Anarchie«, 1999.

VERBRECHER VERLAG

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2007
www.verbrecherei.de

© 2007 Rudolf Lorenzen
© 2007 für diese Ausgabe: Verbrecher Verlag
Covergestaltung: Sarah Lamparter
Satz: Christian Walter
Druck: Dressler, Berlin

ISBN: 978-3-935843-83-6

Printed in Germany

Der Verlag dankt Sonja Vogel, Axel Haase und Bettina Lorenzen.

DAHEIM

... lass grüne Zweige der Liebe	9
Kein Soll mehr und kein Haben.	17
Die Geschichte vom jungen Mohwinkel	
Die Hochzeit von Jalta	33
Sonntags stirbt der kleine Bob	53
Nur noch einer, der Emil heißt	63

UNTERWEGS

Die Expedition	79
Bundesstraße vier	99
Don Felipe von den glücklichen Inseln	107
Kopal ruft	119

IN DER FREMDE

Die Arche	141
Leutnant Slatinu und die Fremde	163
Dämmerstunde (Erinnerungen der Nymphe Kallisto)	171
Im Räderwerk oder Die Abenteurer aus dem Morgenland	189

IN DER BLEIBE

Am Ende ein schlappes Handtuch	209
Kanonemann im Mittagsrot	225
Herr Zobel verkauft einen Füllhalter	237

Editorische Notiz	257
-------------------	-----

DAHEIM

... LASS GRÜNE ZWEIGE
DER LIEBE

»Hucke handelt mit Kork.«

Hörte dieser Mann überhaupt hin, wenn sie etwas erzählte? Lisa sagte den Satz noch einmal: »Hucke handelt mit Kork«, und sie ergänzte: »Import. Hauptsächlich aus Portugal. Er selbst ist Portugiese, oder nur ein halber, vielleicht auch ein halber Bayer, ich komme mit diesen exotischen Typen nicht zurecht, auch nicht mit den Dialekten.«

Lisa versuchte, einen Rachenlaut zu bilden, »ch...ch...«, und fuhr fort: »Seinen Vornamen schreibt er Xaver, spricht ihn aber Chawer aus. Das ist doch portugiesisch, oder? Mit einem ch ganz weit hinten.«

Sie legte den Kopf zurück und zeigte an ihrem Hals eine Stelle, von der sie glaubte, daß dort ihr Chef, Herr Xaver Hucke, den Anfangsbuchstaben seines Vornamens entwickle.

Paul sah das Mädchen an, blickte aber nicht auf den Hals, mehr auf die Brust, obgleich er sich aus Brust nicht viel machte. Dann glitt sein Blick hinunter. Da waren der Bauch, die Schenkel, eng in einem billigen Fähnchen, die Knie, die waren dick und nackt, der Rock war kurz.

Ja doch, es war eine schöne Zeit gewesen, allmählich herausgepuppt aus den winterlichen Fellen in die leichteren Kleider des Frühlings, und weiter zur nackten Haut des Sommers. Alles in allem hatte man seinen Spaß gehabt.

»Das ist vielleicht ein komischer Betrieb«, erzählte Lisa weiter, »da gibt es nur zwei Zimmer. In dem einen stapelt er seine Muster, in dem anderen arbeitet er, da wohnt und ißt und schläft er auch.«

Paul versuchte, sich ein Büro ohne Vorzimmer für das Sekretariat auszumalen. Er konnte sich Lisa im Büro-, im Wohn- und Schlafraum zwar gut vorstellen, doch weniger als Sekretärin bei der Arbeit.

Ohne Fremdsprachen. Im Korkhandel. Import ...

»Du wirst verstehen, daß er es nicht gern sieht, wenn ich weiterhin auch mit dir...« Lisa beobachtete diesen Mann, ob er irgendeine Rührung zeigte, sie sah ihn genau an, die Augen, die Mundwinkel, die Hände, und ob er vielleicht schluckte ...

Nichts.

Sie schlug die Beine übereinander, ließ den Rocksäum etwas höher rutschen und setzte hinzu: »So durcheinander, das kann nicht gesund sein, besonders nicht im Kopf. Mal für eine kurze Weile geht es schon, aber nicht für längere Zeit.«

Für längere Zeit, dachte Paul, was meint sie damit? Doch stellte er keine Frage. Umständliche Erklärungen würden folgen und ihn langweilen. Er kannte das Vokabular des Abschieds von der Lüge bis zur Rechtfertigung, von der Bitte um Verständnis bis zum banalen Versprechen, weiterhin gute Freunde zu bleiben. Er kannte Mitleid und Selbstmitleid, Angriff, Entschuldigung, Tränen ...

Während er schwieg, beobachtete er Lisa genau, ob sie irgendeine Rührung verriet, er sah ihr in die Augen, auf die Hände. Nein, das Mädchen schluckte nicht einmal!

Es sagte: »Seine Frau lebt in Portugal. Oder in Bayern. So genau steige ich da nicht durch. Wenn sie mal zu Besuch kommt, muß ich natürlich so lange die Wohnung verlassen,

das hat er schon erklärt. Dann mietet er mich in einem Hotel ein, gute Klasse, versteht sich, Zimmer mit Bad und Radio. Geld spielt bei Hucke keine Rolle.«

Paul war oft genug verlassen worden, oft genug hatte er jemanden verlassen. Dreißig Jahre alt, was bedeuteten da noch Trennungen?

»Ich will dich nicht langweilen«, sagte Lisa. Achtundzwanzig war sie, wie viele Bindungen hatte sie gelöst, wie oft allein gelassen? Wieder einmal auseinandergehen, was war dabei?

»Ich rede zu viel«, bekannte sie, »und ich weiß genau, das langweilt dich.« Nach einer Pause, in der nichts passierte, plauderte sie weiter: »Hucke will eine Woche lang mit mir nach Helgoland. Er mag, was klein ist und eng. Das Büro, das Bett, die Insel im Urlaub ... Wir fahren Ende August, da läßt es sich am besten mit dem Liefergeschäft einrichten ... Aber ich will dich nicht langweilen.«

Eigentlich, überlegte Paul, müßte ich mir jetzt eingestehen: Entsetzlich! Nie mehr zwischen diese Knie und hinauf mit der Hand, weiter und weiter, nie mehr in diese Haut krallen; fehlen werden mir dein Mund und deine heißen Küsse, fehlen die Nächte und das Bett und das Boot und der Strand und der Wald und im kleinen Gasthof Trupermoor das kleine Zimmer ohne Heizung im Winter und wer weiß, wo es *noch* war ...

Ich müßte klagen: Die Stunden mit dir, die Tage – vorbei ... Und weißt du noch wann und wo und wie ...?

Warum habe ich solche Gedanken nicht? fragte sich Paul.

»Nicht lange«, versicherte Lisa, »und ich bin wieder da – eines Tages ganz plötzlich! So ein Nebeneinander mit dieser Frau Hucke, das wird nichts, das spüre ich schon heute. Ich rufe dich dann vom Hotel aus an.«

Es war ohne Bedeutung, ob sie wiederkäme, ebenso unwichtig wie jetzt dieser Abschied. Ein jegliches Auseinandergehen war öde, kaum lohnenswert, es in seiner Biographie zu vermerken. Das Leben spielte sich woanders ab, in Gedanken, Phantasien, Träumen. In Wahn und Wünschen. In Illusionen und erfundenen Abenteuern. Ja, auch in Romanen. Mehr noch in Filmen und Gedichten.

Was hatte so ein Auftritt, wie er sich hier wieder einmal abspielte, mit dem wirklichen Leben zu tun?

Doch will ich, dachte Paul, nicht ungerecht sein. Diese hier hatte schon ihre Reize – verschieden von anderen Frauen. Da gab es mal eine, die konnte russisch singen, eine zweite hatte studiert und wußte im Museum Bilder zu erklären, eine dritte besaß eine Sommerlaube in einem Schrebergarten. Diese hier, Lisa, spielte immer gern das kleine Mädchen mit verrutschten Kniestrümpfen, verfransten Zöpfen und dem Wunsch, hin und wieder einen Klaps auf den Hintern zu bekommen. Und jedesmal danach das kleine schrille Aua.

Das alles war lustig. Aber war es wichtig? Nein, ebenso wenig wie das Russischsingen.

»Was ich an dir so gern hatte«, brachte Lisa plötzlich hervor, »war, daß du ganz leicht weinen konntest.«

Was so ein Mädchen doch alles registriert, überlegte Paul, so wurde ich also heimlich beobachtet.

»Ich hatte dich beobachtet«, fuhr Lisa fort. »Ich brauchte nur zu sagen: Wenn ich einst gestorben bin, dann begrabt mit der Gitarre mich im Sande ... oder: Oh Moon Of Alabama ... oder: Ich kenne die weißen Mittage, die unbeweglichen ... dann kriegtest du gleich feuchte Augen.«

»Ich nannte nur den Namen Garance ... Nein, besser noch,

ich zitierte: Ach trauriger Tod, laß grüne Zweige der Liebe ... und ich sah sofort bei dir eine Träne.«

Lisa war zu weit gegangen. Sie wußte es, und auch Paul empfand dies. Da sitzt sie also so unbekümmert herum, plaudert kaltschnäuzig daher, denkt sich aber: Dieser hier, dieser Paul, hatte auch seine Reize, andere boten dies und das, neue kommen hinzu, die haben Geld und lieben Reisen zu kleinen Inseln ... Dieser hier, der konnte weinen.

»Was rede ich«, fügte Lisa hinzu, »manchmal treibt es mich zu banalen Erinnerungen. Reden wir lieber davon, was kommt. Was wirst du demnächst machen?«

Was schon sollte er machen? Paul überlegte. Wieder neu einen Rock suchen, aus Leder, aus Cord? Andere Wäsche, andere Brüste? Zur Abwechslung mal eine erwachsene Frau? Oder halb erwachsen? Etwas Dummes, etwas Gebildetes, vielleicht von allem ein wenig? Mal wieder mit einer Neuen in alte Filme gehen, Carné, Cocteau, Vittorio De Sica ... und sich so recht empfindsam zeigen vor einer, die das noch nicht kennt, und abwarten, wie die nun reagieren wird.

»Das Verhältnis mit Xaver hat nicht nur Vorteile, es ist auch ein gewisser Reiz dabei«, erklärte Lisa, »aber für wie lange? Es wird genau so wie die Beziehung mit dem Fernfahrer. Eines Tages stehst du allein auf der Laderampe, willst noch winken, da ist der Laster schon weg. Aber ich will dich nicht langweilen. Ich rufe dich an, in einem halben Jahr, in einem Monat, wer weiß ...«

Dann kommt ein Hucke, der handelt mit Holz, dachte Paul, dann kommt ein Hucke, der hat Lacke und Farben.

»Wir entgehen uns nicht«, redete Lisa weiter, »wir geraten immer wieder zusammen, auch wenn es zwischendurch mal einen Hucke gibt, der Holz hat, oder einen Hucke mit Rost-

schutzmittel. Dabei werden wir fünfzig, sechzig, wir werden alt und steingrau und eiskalt. Dann werden wir nach wer weiß wie vielen Trennungen endlich nicht mehr reden müssen. Denn hier und heute haben wir uns für alle späteren Abschiede alles gesagt.«

Alles?

Paul lehnte sich zurück und löste seinen Blick von Rocksaum, Kniestrümpfen und der lichten Strecke dazwischen. Er suchte nach dem Finale, das Adieusagen dauerte schon zu lange, neue Wendungen waren kaum zu erwarten.

Da sprang er auf, überstürzt und dramatisch, stützte die Fäuste auf den Tisch, er schrie, er legte ein Zittern in die Stimme und schrie: »Deine Worte durchbohren mir die Brust! Deine Worte zerreißen mir das Herz! Geh nur mit deinem Portugiesen nach Helgoland! Geh nur, ja geh ...!«

Im Gartenlokal erschrakten die Gäste an den Nebentischen, sie mußten sich nach so einem Heißsporn von Liebhaber einfach umdrehen. Auch der Kellner bleibt verdutzt stehen. Lisa begriff sofort die Szene, sie verdeckte mit ihren Händen die Augen, rutschte langsam vom Stuhl und fiel auf die Knie.

»Unwürdig bin ich«, schluchzte sie, »verstoße mich nur, richte mich, wenn du mehr Ehre hast als Herz ...«

Sie stand auf. Auch Paul erhob sich. Für einen kurzen Augenblick dachten beide, jeder für sich, an eine schnelle flüchtige Umarmung, vielleicht an einen letzten Kuß, sie gaben sich aber dann doch bloß die Hand und gingen auseinander.

Am Kiosk überlegte Paul, sich die Wochenendausgabe einer Zeitung zu kaufen. Er könnte in ein Café gehen und Bekanntschaftsanzeigen studieren. Doch gleich schon ließ er den Gedanken fallen, er kannte die Texte aller Annoncen. Das

Feinsinnige und der *Sinn für alles Schöne* verleidete ihm jede Stimmung, das *Einfühlsame*, das *Natürliche*, der *Wunsch nach Geborgenheit*, die *Innerliche Beziehung*, *offen für ...*

Eine Frau, wie Paul sie suchte, inserierte nicht. So einer, dachte er, ist der Weg über die Chiffre viel zu anonym und das Warten von einem zum anderen Wochenende viel zu lang. Die Natur hatte es bei der Evolution viel eiliger geplant.

Tanzen gehen, überlegte er, ein Mädchen finden, das erst einmal sein ganzes Leben tränenreich herunterbeichten muß. Nein. In einem Palais eine Dame, die aus Not lange Zeit allein lebte, ja, so richtig aus Not. Nein. In Festsälen eine Frau, die von so einem Kerl nicht loskommt, der sie schlecht behandelt, gar einsperrt, und der es – endlich wieder am Tageslicht – nach Trost und Zuspruch verlangt. Nein. Eine Puppe, ganz brav, richtig mit Liebe, mit nichts weiter als mit Liebe.

Ja.

Warum nicht einmal Liebe und nichts als Liebe?